

Strategische Irrtümer: Eine kritische Betrachtung der dominierenden Ansätze zur Gestaltung der Sicherheitsordnung in Ostasien

Gu Xuewu

This article holds the hypothesis that the four major contending strategic conceptions (the Realpolitik, the neoliberalism, the neoinstitutionalism, and the psychological approach) for shaping of the regional security in Pacific Asia after the Cold War are partly wrong calculated: They are either driven by a illusion or based on a wrong premise. It argues that a valid strategy could be only developed if the following four questions could be answered: (1) How much "balance of power" does East Asia actually need to keep the stability in the region? (2) To what extent could the Asian democratic countries contribute to preventing war in East Asia? (3) What is the strongest motive for East Asian countries to collaborate at the international level? And (4) How to identify the influence of the Pacific "strategic culture" on misperceptions and conflicts in East Asia?

Nachdem sich die Vorstellung des ehemaligen US-Präsidenten Bush von einer "neuen Weltordnung" als eine Illusion erwiesen hatte, entstand in der Disziplin der internationalen Beziehungen eine vielschichtige Diskussion über Sicherheitsstrategien und Optionen für Ostasien. Verschiedene Ansätze, Konzepte, Ideen und Vorschläge finden sich nicht nur in der spezifischen Literatur über Ostasien, sondern schlagen sich auch in der allgemeinen Debatte über die Theorien der internationalen Politik nieder. Insgesamt betrachtet sind vier Ansätze dominierend: die realistische, die liberale, die institutionalistische und die psychologische Schule. Eine kritische Analyse zeigt allerdings, dass diese Ansätze zum Teil irrtümlich sind, sei es, dass sie von falschen Prämissen geleitet, sei es, dass sie von Illusionen angetrieben werden. Von den einzelnen Konzepten, solange sie jeweils isoliert eingesetzt werden sollen, ist eine Sicherheitsstruktur nicht zu erwarten, die den Frieden in Ostasien dauerhaft sichern kann. Diese These begründet sich insbesondere in den Schwächen der einzelnen Denkmuster, die im Folgenden aufgezeigt werden sollen. Dabei wird der deutsche Beitrag zu dieser internationalen Strategiedebatte in einem gesonderten Abschnitt analysiert.

Die Frage nach der Machtbegrenzung und die Schwäche des realistischen Ansatzes

Charakteristisch für die realistische Schule ist der scharfe Sinn ihrer Vertreter für die Rolle der Macht bzw. der Machtkonstellation bei der Gestaltung der Sicherheitsordnung in Ostasien. Dies gilt sowohl für diejenigen, die sich im Gedankengebäude des klassischen Realismus bewegen, als auch für die so

genannten Neorealisten, die sich von Morgenthau pessimistisch-anthropologischer Annahme distanzieren und die "ökonomische Rationalität als Verhaltensmaxime von Staaten" bekräftigen.¹

Interessanterweise wird die Auffassung der klassischen Gleichgewichtstheorie, wonach Frieden am besten durch Schaffung einer "balance of power"² zu wahren sei, ausgerechnet von denjenigen am stärksten vertreten, die als führende Vertreter des Neorealismus gelten. So glaubt Kenneth N. Waltz, dessen *Theory of International Politics* (1979) und *Realist Thought and Neorealist Theory* (1990)³ inzwischen "klassische" Werke des Neorealismus geworden sind, dass eine nukleare Bewaffnung Japans die Stabilität in Ostasien positiv beeinflussen könne. Ein nukleares Gleichgewicht zwischen den USA, China, Japan und Russland in Ostasien, so die Logik von Waltz, werde eine erhebliche Abschreckungswirkung erzeugen und damit die Kriegsgefahr in dieser Region drastisch reduzieren.⁴

Im Vergleich zu Waltz zeigt sich Robert Gilpin, einer der führenden Vertreter des so genannten "strukturellen Realismus"⁵, jedoch zurückhaltender die friedenswahrende Kraft des Gleichgewichtes anzuerkennen. Er vertritt eine dynamische Auffassung, wonach sich die Gleichgewichtsstrukturen über einen bestimmten Zeitraum hinweg durch Zu- und Abnahme der Machtkapazitäten der Staaten verschieben können und die Entstehung einer Hegemonie daher nicht auszuschließen ist. Gilpin betrachtet Japan als den aussichtsreichsten Kandidaten, der die USA der Führungsrolle in Ostasien berauben könnte.⁶ Gilpins Befürchtung teilen auch George Friedman und Meredith LeBard, Autoren des Buches *The Coming War With Japan*,⁷ das bei seinem Erscheinen im Jahre 1991 sowohl in den USA als auch in Japan großes Aufsehen erregt hat.

Für Thomas L. McNaugher kommen die stärksten Herausforderungen für die Sicherheitsordnung im Westpazifik aus der Volksrepublik China.⁸ Diese Meinung wird von Thomas F. Christensen geteilt.⁹ Zur Gruppe, die in der Stationierung der amerikanischen Streitkräfte in Japan ein unentbehrliches Gegengewicht sieht, gehören auch Gerald L. Curtis¹⁰ und Mamdouh G. Salameh, der befürchtet: "The South China Sea could well become a Chinese lake by the end of this century," wenn die

1 Zu Unterschieden zwischen dem klassischen Realismus und dem Neorealismus vgl. Forndran 1996, insbesondere S. 1026 ff.; siehe auch Meyers 1993, insbesondere S.252 ff.

2 Zur klassischen Gleichgewichtstheorie vgl. insbesondere Nelson 1943, Haas 1953.

3 Waltz 1979; ders. 1990.

4 Vgl. hierzu Waltz 1993.

5 Gilpins Werke wie *U.S. Power and the Multinational Cooperation* (New York 1975) und *War and Change in the World Politics* (New York 1981, 1993) haben neben der Betonung der Staaten als Hauptakteure einen starken interaktionalistischen Akzent und dadurch eine eindeutige strukturelle Ausprägung. Dieser Eindruck drängt sich besonders auf, wenn man sein 1987 erschienenen Buch *The Political Economy of International Relations*, das die ökonomische Rationalität des Staates und die Anarchie des Staatensystems betont, unter die Lupe nimmt. Dass seine Abhandlung *The Richness of the Tradition of Political Realism* von 1986 inzwischen auch als ein Standardwerk des strukturellen Realismus betrachtet werden kann, ist wenig umstritten.

6 Gilpin 1993.

7 Friedman und LeBard 1991.

8 McNaugher 1994.

9 Christensen 1996.

10 Curtis 1994, S. 27 f.

Vereinigten Staaten ihre Truppen aus Ostasien abgezogen hätten.¹¹ Eindeutig von dieser Meinung abweichend befürworten Richard Holbrooke und Christopher Layne zwar eine Strategie der Machtbalancierung in Ostasien, setzen sich jedoch für die Herbeiführung eines Gleichgewichtes ein, in dem die USA die Rolle eines "off-shore balancer" spielen sollten.¹²

Ein anderer realistischer Denkansatz erkennt zwar die Schwäche des amerikanisch-chinesisch-japanischen Dreiecksverhältnis in Ostasien, misst ihm aber doch eine stabilisierende Bedeutung für die regionale Stabilität zu. Nach diesem Ansatz sei Stabilität zu wahren, wenn die drei bilateralen Beziehungen mit großer Sorgfalt und feinem Fingerspitzengefühl behandelt werden könnten. Michel Oksenberg, früherer Chefberater des US-Präsidenten Carter für China-Angelegenheiten, befürwortet in diesem Sinne "quiet and nonprovocative consultation" zwischen Washington und Tokio, warnt jedoch beide Staaten, "to avoid the temptation to use China policy as a kind of card in dealing with each other."¹³

Im Gegensatz zu Oksenberg vertreten Richard Bernstein and Ross H. Munro, die Autoren des 1996 erschienenen Buches *The Coming Conflict with China*, das in den USA wie in China großes Aufsehen erregt hat, die Auffassung, dass die USA in dem "new strategic triangle" die Japan-Karte aktiv spielen sollten.¹⁴

Vom Gleichgewichtsdenken distanziert, aber auch das "strategic triangle" von Washington, Peking und Tokio ablehnend, stellen sich Samuel Huntington, Bruce Cumings and Charles Krauthammer eine Sicherheitsordnung für Ostasien vor, in der die Vereinigten Staaten die Vorherrschaft ausüben sollten. Trotz unterschiedlicher Akzente - Huntington spricht von "international primacy", Cumings von "real lead goose" und Krauthammer von "unipolar moment" - ist diesen drei realistisch geprägten Autoren die Überzeugung gemeinsam, dass nur die USA über die Macht verfügen, um die Stabilität regional und global langfristig zu erhalten.¹⁵

Diese Vorstellung einer US-Führungsrolle in Ostasien findet auch bei vielen japanischen Autoren Zustimmung. So vertritt Yoichi Funabashi in seinem berühmten Artikel "Japan and the New World Order", für den ihm 1992 der Ishibashi-Tanzan-Preis verliehen wurde, die Auffassung, dass Japan nicht die Fähigkeit mitbringe, die Führungsrolle der USA in Asien in Frage zu stellen. Funabashi gehört zwar zu den japanischen Intellektuellen, die sich für die Übernahme einer größeren internationalen Rolle durch Japan einsetzen, will aber diesem Land nur eine "supportive leadership" zusprechen: "Its leadership role should not be primary, but auxiliary, to U.S. global posture and commitment."¹⁶

Wie oben dargestellt sind die realistischen Vorstellungen über die Sicherheitsordnung in Ostasien durch ein breites Spektrum von strategischen Varianten gekennzeichnet. Dieses Spektrum streckt sich von "Unipolarität" (Huntington, Krautham-

11 Salameh 1995-96.

12 Holbrooke 1991/92; Layne 1993; eine gute Zusammenfassung der Position von Layne findet sich in Kast 1997, insbesondere S. 15 ff.

13 Oksenberg 1994.

14 Bernstein and Munro 1997.

15 Cumings 1997; Huntington 1993; Krauthammer 1991.

16 Funabashi 1991/92.

mer) und "multipolar nuklearer Abschreckung" (Waltz), über die "Japan-Karte" (Bernstein und Munro) und das "strategic triangle" (Oksenberg) bis zur "Pax Americana" (Möller), zum "intra-regionalen Gleichgewicht" mit den USA als "off-shore balancer" (Layne) und zum "extra-regionalen Gleichgewicht" mit amerikanischer Militärpräsenz in Ostasien (Curtis u.a.). Trotz unterschiedlicher Ausrichtungen und Akzentuierungen gehen fast alle wichtigen Vertreter der "realistischen Schule" bewusst oder unbewusst davon aus, dass ein ausbalanciertes Dreiecksverhältnis zwischen den USA, China und Japan einen entscheidenden Beitrag zur Stabilität der Region darstelle. Diese Auffassung scheint an zwei Denkfehlern zu kranken

Zum einen gehört das Dreiecksverhältnis vom Typ her zu denjenigen zwischenstaatlichen Interaktionsmustern, die von Natur aus Instabilität in sich bergen. In einem Dreiecksverhältnis neigen alle drei Akteure dazu, die anderen Beteiligten gegenseitig auszuspielen, um den Eigengewinn zu maximieren. Es ist für die Teilnehmer des Dreiecksverhältnisses ein systembedingter Zwang, ein Nullsummenspiel zu spielen, an dessen Ende stets ein Spieler als Verlierer hervorgehen muss.¹⁷ Darin liegt der eigentliche Ursprung der Instabilität des Dreiecksverhältnisses. Dass eine Großmacht als Verlierer leicht aus Unzufriedenheit zum internationalen Unruhestifter abrutschen kann, versteht sich von selbst. Dafür gibt es genügend Beispiele in der Geschichte der internationalen Politik.

Zum anderen lebt das Dreiecksverhältnis vom listigen Denken und realpolitischen Kalkül. Unter dem Aspekt der Systemtheorie stellt das Dreiecksverhältnis kein offenes, sondern ein geschlossenes, fließendes, konturenloses, intransparentes und damit instabiles und unberechbares System dar. Einem solchen System fehlt es an Selbstregulierungsfähigkeit und Stabilisierungsmechanismen.¹⁸ Der Gedanke eines offenen trilateralen Austausches ist dem System fremd. Da jeder Akteur in einer solchen Konstellation permanent versucht gegenüber jeder sich abzeichnenden ungewöhnlichen Vorgehensweise der anderen auf der Hut zu sein, um nicht zum Opfer ihrer Listanwendung zu werden, ist es eine systemische Anforderung des Dreiecksverhältnisses, jede sicherheitspolitische Bewegung des Gegners misstrauisch zu behandeln. Daher wird es für die USA, China und Japan schwierig sein, gemeinsame friedensstiftende Initiativen für Ostasien zu ergreifen. So gesehen wäre es illusorisch, an ein Stabilisierungsvermögen des pazifischen Dreiecksverhältnisses zu glauben. Von einem System, das per definitionem Instabilität in sich birgt, Stabilität zu erwarten, ist nicht nur utopisch, sondern verstößt auch gegen die Regel logischen Denkens.¹⁹

Man kann zwar der These der Realisten zustimmen, wonach "Macht nur durch Macht begrenzt werden kann".²⁰ Zugleich soll aber darauf hingewiesen werden, dass Machtbegrenzung kein Selbstzweck sein sollte. Vielmehr sollte eine Machtbegrenzung dazu dienen, insbesondere die große Mächte zur Kooperation zu bewegen. Da Machtbegrenzung sowohl zur Konfrontation als auch zur Kooperation führen kann,

17 Zur Spieltheorie vgl. Rapoport 1972; Zürn 1992.

18 Zum systemtheoretischen Ansatz vgl. Bertalanffy 1972; Kaplan 1975.

19 Vgl. hierzu Gu 1999.

20 Diese Formulierung entnehme ich von Link 1997, S. 276; zu ähnlichen Auffassungen vgl. auch Ross 1999.

stellt sich die Frage, wie viel Machtbegrenzung benötigt wird, um Washington, Peking und Tokio zur gemeinsamen Friedensinitiative zu "verleiten". Eine präzise Antwort auf diese Frage ist die realistische Schule noch schuldig geblieben.

Demokratie und Frieden: Die Mängel des liberalen Ansatzes

Bekanntlich greifen die liberalen Analytiker der internationalen Beziehungen immer auf Kants These "des ewigen Friedens"²¹ zurück und vertreten die Auffassung, dass demokratische Staaten eine Abneigung hätten, Krieg zu führen. Kants These dahin präzisierend, dass Demokratien zwar Krieg mit Nicht-Demokratien führen könnten, aber unter Demokratien selbst kein Krieg geführt werde,²² sind die Neoliberalisten von einem friedlichen Zusammenleben zwischen Demokratien fest überzeugt. Von dieser Grundannahme ausgehend sehen viele liberal gesinnte Autoren in der undemokratischen Binnenstruktur der asiatischen Staaten die eigentliche Ursache für die Instabilität des asiatischen Staatensystems.²³ Auch der viel zitierte Versuch von Barry Buzan und Aaron Friedberg, das westeuropäische Staatensystem mit seinem hohen Grad von Institutionalisierung und Verfassungshomogenität als "mature anarchy" zu bezeichnen, das ostasiatische mit seinem hohen Grad von Organisationslosigkeit und Systemheterogenität hingegen als "unreife Anarchie" einzustufen,²⁴ geht auf diesen liberalen Ansatz zurück.

Joseph S. Nye, einer der liberalen "Feldherren" in der Debatte mit dem Neorealismus,²⁵ befürwortet zwar die Beibehaltung der amerikanischen Stützpunkte in Ostasien.²⁶ Aber seine Motivation hat eine stark liberale Ausprägung. Die Präsenz amerikanischer Streitkräfte in Ostasien soll nicht nur dem Ausgleich des Kräfteverhältnisses dienen, sondern auch dazu, eine günstige Atmosphäre für die Ausbreitung der amerikanischen "soft power" zu schaffen. Aus seiner Sicht soll sich die Asien-Strategie der Vereinigten Staaten nämlich langfristig auf die Verbreitung der westlichen Wertvorstellungen ausrichten. In der Übernahme des liberal-demokratischen Staatensystems durch die asiatischen Staaten, die durch amerikanische Militärpräsenz begleitet werden sollte, sieht Nye die beste Garantie für eine sichere Zukunft Ostasiens.²⁷

Offensichtlich haben die Neoliberalen einen hohen Anspruch an die demokratische Verfassungshomogenität des Staatensystems, wenn sie auch Japan als einen innen-

21 Zum Friedensgedanken von Kant vgl. dessen Schriften "Zum ewigen Frieden (1795)", in: Ders. 1973, 128 ff., und "Über den Gemeinspruch", in: Ders. 1973, S. 111 ff.

22 Durch empirische Untersuchung haben Michael Doyle und Bruce Russett nachzuweisen versucht, dass in der Neuzeit kein wirklicher Krieg zwischen Demokratien geführt wurde. Vgl. hierzu Doyle 1986; Russett 1990; siehe auch Reese-Schäfer 1995.

23 Vgl. hierzu Smith 1997.

24 Buzan 1991; Friedberg 1993/94.

25 Zur Debatte zwischen Neoliberalismus und Neorealismus vgl. Baldwin 1993.

26 Um diese Position zu verteidigen, führte Nye, seinerzeit Assistant Secretary of Defense der Clinton-Administration, sogar eine Kontroverse mit Chalmers Johnson und E.B. Keehn, die den Sinn der amerikanischen Militärpräsenz in Asien grundsätzlich in Frage stellen. Nyes Artikel "The Case for Deep Engagement" und der seiner beiden Herausforderer "The Pentagon's Ossifield Strategy" wurden im August 1995 in *Foreign Affairs* gedruckt.

27 Vgl. Nye 1996 und 1997.

politisch "schwachen" Staat²⁸ bezeichnen. Indem sie Japan als einen potentiellen Unruhestifter ansehen, haben sie dieses Land de facto als ein undemokratisches System disqualifiziert. Nicht nur China sollte demokratisiert, sondern auch Japans Demokratisierung vertieft werden, um den Frieden in Ostasien dauerhaft zu sichern. Gerade unter diesem liberalen Aspekt sieht Charles F. Doran die neugeborene russische Demokratie als einen stabilisierenden Faktor für die Sicherheit in Ostasien.²⁹ Während "the structural weakness for China's diplomacy" nach Andrew J. Nathan durch Demokratisierung des chinesischen Regierungssystems abgebaut werden sollte, sollte Japan zu einer "Zivilmacht" ausgebaut werden. Nur durch die Perspektive einer demokratischen Verfassungshomogenität zwischen China und Japan glauben die Neoliberalen die Quelle der Instabilität in Ostasien dauerhaft beseitigen zu können.³⁰

Im Einklang mit dieser Denkweise vertreten die "Liberalen" die Kernthese, dass der Sicherheit Ostasiens am besten gedient sei, wenn das Herrschaftssystem der asiatischen Länder demokratisiert werde. Diese Vorstellung scheint unter zwei Aspekten ziemlich problematisch zu sein. Zum einen ist "eine Kausalbeziehung zwischen demokratischer Herrschaftsform und friedlichem Verhalten zwischen Demokratien" theoretisch noch nicht definitiv geklärt. Wie David E. Spiro angemerkt hat, ist die Aussagekraft der Statistik schwach, wonach keine Kriege von Demokratien untereinander geführt werden. Ihm zufolge erklärt der Wert Null (kein Krieg zwischen Demokratien) nichts, weil dieser durch Zufall bedingt sein könnte. Nach Werner Link waren "strategische Überlegungen und Gründe internationaler Machtverteilung" für diesen "Wert Null" "bestimmend".³¹

Damit verbunden ist die zweite Frage, ob sich die asiatischen Demokratien tatsächlich immer friedlich verhalten haben. In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig zu bedenken, ob das friedliche Verhalten der asiatischen Demokratie - wenn es ein solches gibt - auf demokratische Herrschaftsform zurückzuführen oder durch andere Faktoren bestimmt ist. Beide Fragen bedürfen einer differenzierten empirischen Untersuchung. Eine liberale Sicherheitsstrategie für Ostasien hat nur Chancen auf Erfolg, wenn eine Gesetzmäßigkeit der friedlichen Außenpolitik von demokratischen Staaten zumindest in Asien durch fundierte Untersuchungen bestätigt werden kann. Andernfalls wird sich der besagte liberale Ansatz für Ostasien als unrealistisch erweisen.

Internationale Integration und Kooperation: Die Grenze des institutionalistischen Ansatzes

Im Gegensatz zum Neorealismus halten die InstitutionalistInnen die Anarchie des Staatensystems durch Errichtung von internationalen Institutionen und Anbindung der Staaten an diese Institutionen für reduzierbar. Dabei definiert Robert O. Keohane Institutionen als "persistent and connected sets of rules that prescribe behavio-

28 Vgl. Buzan 1991, S. 99 f.; Kast 1997, S. 23 ff.

29 Doran 1994.

30 Vgl. hierzu Friedberg 1993/94, S. 5 ff.; Deng 1997a und 1997b.

31 Link 1997, S. 264; Spiro 1994/95.

ral roles, constrain activity, and shape expectations."³² Nach der institutionalistischen Logik ermutigt die Aussicht, durch internationale Kooperation eigene Vorteile vergrößern zu können, den Staat zur Teilnahme an den Institutionen in einem bestimmten Problemfeld. Sobald ein Staat in Institutionen eingebunden ist, werde es für ihn immer unattraktiver, internationale Vorschriften zu übertreten, weil er nicht bestraft werden und sich den Weg für künftige Vorteile nicht versperren möchte.³³

Dieser Ansicht entsprechend sehen institutionalistisch gesinnte Analytiker von Asienfragen in der Einbindung der asiatischen Staaten, insbesondere der aufsteigenden Großmacht China, in internationale Institutionen den sichersten Weg zur Erhaltung der Stabilität in Ostasien. Nach den Empfehlungen der einflussreichen "Trilateralen Kommission" sollte die Volksrepublik auf der globalen, regionalen und subregionalen Ebene in die internationalen Institutionen eingebunden werden, "um Chinas wechselseitige, regionale Abhängigkeit zu verstärken, ohne dass Barrieren für Außenstehende errichtet werden."³⁴ Für Akira Iriye, einen der führenden Japan-Forscher an der Harvard University, hat Ostasien nur eine sichere Zukunft, wenn Japan und China durch "an open engagement in pursuit of common objectives" international eingebunden sind.³⁵ Nach Kenneth Lieberthal sollten die Vereinigten Staaten Peking zur Übernahme von internationaler Verantwortung ermutigen. Die Volksrepublik China sollte nicht eingedämmt, sondern gemäß den internationalen Spielregeln konstruktiv in die regionale und internationale Ordnung integriert werden.³⁶

In der Tat haben die InstitutionalistInnen Ostasien als Rezept eine "engagement"-Politik im Sinne einer "Verhaltensnormierung" der asiatischen Staaten verschrieben. Robert A. Manning und Paula Stern stellen eine Analogie zwischen der französisch-deutschen Rivalität in Europa und der japanisch-chinesischen Konkurrenz in Asien fest und setzen sich für eine vierdimensionale Institutionalisierung des asiatischen Staatensystems ein.³⁷ Ähnliche Meinungen werden auch durch Robert Ross, David M. Lampton und Robert B. Oxman vertreten.³⁸

Während viele InstitutionalistInnen den geringen Institutionalisierungsgrad des Staatensystems in Asien bemängeln, weist Kishore Mahbubani darauf hin, dass "Asian networks" im Entstehen seien. In Institutionen wie APEC (Asia-Pacific Economic Cooperation), ASEAN (Association of South-East Asian Nations) und ARF (ASEAN Regional Forum) sieht der Singapurer den Keim einer "New Relationship", die wegen ihrer Nicht-Exklusivität sogar noch fortschrittlicher sein könnte als die Institutionalisierung in Europa.³⁹ Einen starken Kontrast zu dieser

32 Keohane 1989, S. 3.

33 Vgl. hierzu Hellmann und Wolf 1993; zur Debatte zwischen Neorealismus und Neoinstitutionalismus über die Frage der "relativen Gewinne" und der "absoluten Gewinne" vgl. Powell 1991; auch in: Baldwin 1993, S. 209-233.

34 Funabashi, Oksenberg und Weiss 1994, S. 95 ff.

35 Iriye 1992, S. 142.

36 Lieberthal 1995.

37 Manning and Stern 1994.

38 Ross 1997; Lampton 1994; Oxman 1992/93.

39 Mahbubani 1995.

optimistischen Zukunftsvorstellung für Asien bilden die Forschungsergebnisse von Kent E. Calder, der ein "deadly triangle" von "energy, arms, and growth" in Asien feststellt. Um für den Ausbruch der potentiellen Energiekrise in Asien gewappnet zu sein, soll nach Calder ein "Asia Atom" "like Euratom in Western Europe" errichtet werden. Nur durch eine hochgradige Institutionalisierung könnte die Instabilität, die aus einem negativen Zusammenspiel von Wirtschaftswachstum, Aufrüstung und Energieknappheit hervorgehen werde, unter Kontrolle gebracht werden.⁴⁰

Allerdings besteht zwischen Institutionalisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen und internationaler Kooperation nicht immer ein Automatismus. Die institutionalistische Behauptung, wonach zunehmende Interdependenz und Institutionalisierung zur Verminderung von Konflikten führen und die Aussicht auf Vorteile die Staaten zur Kooperation ermutigen würden, scheint im Hinblick auf die Situation in Asien nicht bedingungslos gültig zu sein. Schon eine vorwissenschaftliche Betrachtung zeigt, dass eine Reihe von regionalen Streitigkeiten (z.B. der Konflikt um die Spratly-Inseln, das Taiwan-Problem, die Teilung der koreanischen Halbinsel) an Konfliktpotential zugenommen haben, obwohl die wirtschaftliche Integration der Region in den letzten 20 Jahren rasch vorangekommen ist.

Wenn es nach dem Neoinstitutionalismus zutrifft, dass langfristig zu erwartende absolute Gewinne die Staaten veranlassen könnten, auf kurzfristige relative Vorteile zu verzichten,⁴¹ warum haben sich die am Streit um die territoriale Zugehörigkeit der Spratly-Inseln beteiligten Staaten nicht auf eine Lösung wie eine gemeinsame Erschließung oder "Asiatisierung" der Inseln im Sinne der Bildung einer "Spratly-Gemeinschaft" einigen können, in der alle Kontrahenten auf den Souveränitätsanspruch verzichten und gemeinsam das Gebiet verwalten? Eine solche Lösung wäre für alle Beteiligten von Vorteil. Ist es nicht gerade das Streben nach relativen Gewinnen, das eine solche, nur absolute Vorteile bringende Kooperation verhindert hat?

Auch eine enge Integration muss nicht unbedingt konfliktvermindernd wirken, wenn sie asymmetrisch angelegt ist. Dies zeigt eine Untersuchung von Ulrich Menzel. In seiner Studie "Japan und der asiatisch-pazifische Wirtschaftsraum" untersucht Menzel die Strukturen der Wirtschaftsintegration in dieser Region und geht der Frage nach, ob die wirtschaftliche Verflechtung das Konfliktpotential in der Region vermindert hat. Menzel stellt fest, dass die USA im asiatisch-pazifischen Raum "nur asymmetrisch integriert sind". Einerseits "haben sie ihre in den sechziger Jahren noch dominierende Rolle als Lieferant von Fertigwaren [an Japan] verloren." Andererseits seien sie ein "Absatzmarkt für die Produkte Japans und der Schwellenländer und Lieferant von Primärgütern" geworden. Diese - aus der amerikanischen Sicht - Fehlentwicklung stelle die Vereinigten Staaten vor die Alternative, ihre eigene Idee des Liberalismus offensiver gegenüber Japan und den Schwellenländern durchsetzen zu müssen oder selbst neomerkantilistisch zu werden, d.h. den eigenen Markt abzuschotten. Nach Menzel sind wirtschaftliche Konflikte zwischen Japan und den

40 Calder 1996.

41 Powell 1991.

USA unausweichlich, da "alle vorstellbaren Optionen gleichermaßen konfliktträchtig sind."⁴²

Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass Interdependenz und Institutionalisierung nicht gesetzmäßig eine Abnahme von Konfliktpotential zur Folge hat und Kooperation zwischen Staaten auch vor dem Hintergrund der Interdependenz nur unter bestimmten Bedingungen stattfinden kann. Wie sahen die Bedingungen aus, unter denen die Staaten im asiatisch-pazifischen Raum kooperiert haben? Welche Art von Vorteilen sind für ihre Entscheidungen zur Kooperation bestimmend gewesen: die relativen oder die absoluten Gewinne? Diese Fragen lassen sich nicht durch Ableitung aus theoretischen Überlegungen, sondern nur durch empirische Untersuchungen zwischenstaatlicher Kooperationen in der Region sinnvoll beantworten.

Die asiatische Misstrauensgewohnheit und die Grenze des psychologischen Ansatzes

Die psychologische Schule neigt dazu, nicht in der "Operationsumwelt", sondern in der "psychologischen Umwelt" der politischen Akteure⁴³ nach potenziellen Ursachen für Konflikte und Instabilität zu suchen. Meistens in Anlehnung an die außenpolitische Entscheidungstheorie und die Perzeptionsanalyse versuchen die Vertreter dieser Denkrichtung, die Wahrnehmungen der sicherheitspolitischen Eliten der USA, der Volksrepublik China und Japans zu analysieren. Das interessenleitende Motiv dieser Untersuchungen besteht darin, durch Herausarbeiten der gegenseitigen Wahrnehmung zum gegenseitigen Verständnis der Eliten beizutragen und damit Missperzeptionen zu reduzieren, die zum Konflikt führen könnten. Anders ausgedrückt, sind die psychologischen Analytiker davon überzeugt, dass Konflikte in Ostasien zu vermeiden seien, wenn sich die Entscheidungsträger in Washington, Peking und Japan gegenseitig besser verstehen könnten.

Aus diesen Motiven haben die Forscher dieser Denkschule die "psychologische Umwelt" der amerikanischen, japanischen und chinesischen Eliten in den Vordergrund ihrer Analysen gestellt. Von der Warte der intellektuellen Welt der jeweiligen Entscheidungsträger und ihrer "think tanks" heraus werden insbesondere folgende Fragen der Untersuchung unterzogen: 1. Wie definieren Washington, Peking und Tokyo ihr Interesse im asiatisch-pazifischen Raum? 2. Welche Rolle sprechen sie sich bei der Gestaltung der regionalen Sicherheitsordnung zu? 3. Fühlen sie sich bedroht? 4. Welche regionale Sicherheitsstruktur (bilateral oder multilaterale) und welche nationale Verteidigungsstruktur (defensiv oder offensiv) bevorzugen sie? 5. Halten sie Interessenkonflikte mit anderen für vermeidbar oder zu managen?

Die aktivsten Forscher in diesem Bereich sind Banning Garrett und Bonnie Glaser. In jüngster Zeit haben beide Autoren gemeinsam eine Reihe von Aufsätzen über die Sicherheitswahrnehmungen der chinesischen Eliten veröffentlicht. Wegen ihrer rigorosen Anwendung empirischer Methoden und ihres guten Zugangs zu chinesischen "think tanks" gelten ihre Untersuchungen als die technisch saubersten und

42 Menzel 1993.

43 Diese Begriffe sind entnommen von Frankel 1965, S. 21 ff.; siehe auch Jervis 1987.

inhaltlich zuverlässigsten Analysen über die sicherheitspolitischen Wahrnehmungen der chinesischen Eliten in den 90er Jahren.⁴⁴

Zu den aufschlussreichsten Forschungsergebnissen gehört auch die Analyse "PLA Threat Perceptions"⁴⁵ von Allen S. Whiting, "the pioner in the study of China's foreign policy",⁴⁶ die Untersuchung der chinesischen Wahrnehmungen Südostasiens von Robert Ross, dem "neuen Star" in der amerikanischen China-Forschung,⁴⁷ und die von Wang Jianwei und Lin Zhimin durchgeführte Wahrnehmungsanalyse "Three Images of the United States".⁴⁸

Unter den Forschern der psychologischen Schule gibt es eine kleine Gruppe aus Taiwan, die durch ihre informativen Perzeptionsanalysen die Fachwelt beeindruckt hat. Zu den besten Forschungsergebnissen, die diese Gruppe in jüngster Zeit veröffentlicht hat, gehören Chao Yun Shans "China's West Pacific Expansion Strategy" und sein Aufsatz "An Evolution of the CCP's Foreign Strategic Ideology", der den weiter bestehenden Einfluss der Ideologie auf die chinesische Außenpolitik nachgewiesen hat; Zhu Tans Artikel "An Analysis of the CCP's Basic Standpoint on Disputes over the Sovereignty of the South China Sea", der die chinesischen Perzeptionen im Konflikt um die Spratly-Inseln differenziert analysiert; und die zwei Analysen von Sung Kuo-ch'eng "The CCP Regime's View of the International Situations in the 1990s" und "International Situation in the 1990s: The View from Peking". Sungs Prognose, wonach die Regierung in Peking ab Mitte der 90er Jahre eine Änderung der Taiwan-Politik vornehmen würde, hat sich als zutreffend erwiesen.⁴⁹

Auch Japans Perzeption wurde von den Wissenschaftlern intensiv unter die Lupe genommen. In seinem Aufsatz "Japanese Perceptions of the United States" stellt Mayumi Itoh eine deutliche Abnahme der japanischen Sympathie zu den USA fest und führt dieses Phänomen hauptsächlich auf "the ongoing trade dispute" zwischen Washington und Tokyo zurück.⁵⁰ Diese Meinung wird auch von Yoshifumi Nakai vertreten.⁵¹ Eugene Brown unterzieht die in Japan stattgefundenene Debatte zwischen Bilateralismus und Regionalismus der genauesten Analyse und kommt zum Ergebnis, "[that] those advocating an Asia-centric Japanese orientation are clearly losing ground to policy makers and opinion leaders who ardently reaffirm the centrality of the bilateral link with the United States."⁵² Aber Japan sei wegen der zunehmenden Unsicherheit im Hinblick auf die Zukunft des amerikanischen Militärschutzes bereit, so stellt Brown in einer anderen Analyse fest, die so genannte "Yoshida-Doktrin" zu revidieren, "[which is] focusing on economic matters while generally following the lead of the United States on strategic political and security issues, [and which]

44 Garrett and Glaser 1989, 1994, 1995, 1997; Glaser 1993.

45 Whiting 1996.

46 So steht es in der Widmung des von Thomas W. Robinson und David Shambaugh herausgegebenen Standardwerkes *Chinese Foreign Policy: Theory and Practice*, Oxford 1994.

47 Ross 1990.

48 Wang and Lin 1992.

49 Chao 1995; Zhu 1995; Sung 1993 und 1994.

50 Itoh 1993.

51 Nakai 1997.

52 Brown 1993.

served Japan exceptionally well for nearly half a century".⁵³ Der Eindruck, dass Japan sich in zunehmendem Maß von China bedroht fühle, wurde auch von Lee Lai To mit seiner Perzeptionsanalyse "East Asian assessments of China's security policy" bestätigt. Es gibt, so formuliert Lee sein Forschungsergebnis, "growing anxieties and fears about China among some Japanese officials and opinion groups."⁵⁴

Allerdings ist auch diese gängige Sichtweise angreifbar: Der psychologische Ansatz, durch höhere Transparenz von Militärdoktrinen, sicherheitspolitischen Entscheidungsstrukturen, strategischen Absichten und Verteidigungsausgaben die Fehlwahrnehmungen zu reduzieren und dadurch die "eentlichen Ursachen der Konflikte in Ostasien" abzubauen, beruht offensichtlich auf einer zu einseitigen Prämisse. Dieser Ansatz übersieht die Existenz einer so genannten "strategic culture"⁵⁵ in Asien, die "realpolitisch" geprägt ist. Viele fundierte Untersuchungen haben nachgewiesen, dass in Asien eine historisch tief verwurzelte Tradition realpolitischen Denkens und machtpolitischen Handelns herrscht.⁵⁶ Dem Gegner zu misstrauen, ist dort nicht nur ein Überlebenskniff, sondern Gewohnheit. Mit anderen Worten, selbst wenn sich die Transparenz beim Gegner erhöht hat, bleibt das Misstrauen unverändert, weil man aus Gewohnheit dem Gegner misstraut. Da sich Gewohnheiten aber nur langsam ändern können, werden auch forcierte Maßnahmen zur Erhöhung von sicherheitspolitischer Transparenz die asiatische Verfassung des Misstrauens nicht wesentlich verändern. Hierin liegen die Grenzen des psychologischen Ansatzes.

Auf der anderen Seite muss die Bedeutung des Phänomens der Missperzeption und Bedrohungswahrnehmung für die Verursachung und Verschärfung von internationalen Konflikten anerkannt werden, ein Phänomen, das durch zahlreiche Fallstudien nachgewiesen worden ist.⁵⁷ Aber in Asien kompliziert sich der Forschungsgegenstand wegen der ebenfalls nachgewiesenen Existenz und Wirksamkeit einer realpolitisch geprägten "strategic culture" dadurch, dass offenbar eine Art "gewohnheitsbedingte Missperzeption" im Sinne der "strategic culture" und eine Art "transparenzbedingter Bedrohungsvorstellung" im Sinne des psychologischen Ansatzes nebeneinander bestehen. Beide verursachen Konflikte und sorgen für Unruhen. Wenn diese Differenzierung zutrifft, reduziert sich die Bedeutung der "transparenzbedingten Missperzeptionen" für die Verschärfung und Verursachung von Konflikten in Asien, da die "strategic culture" am Spiel ist. Dementsprechend reduziert sich auch die Bedeutung des psychologischen Ansatzes für die Bekämpfung der Konfliktursachen in Asien.

Aber die Frage, wie viele Konflikte in Ostasien durch "transparenzbedingte Bedrohungswahrnehmungen" und wie viele durch "gewohnheitsbedingte Missperzeptionen"

53 Brown 1994.

54 Lee 1997.

55 Anfang der 80er Jahre entstand in der Disziplin der internationalen Beziehungen eine neue Forschungsrichtung: die Schule der "strategic culture". Diese Schule geht von einer tiefen Verbindung zwischen Kultur und Strategie aus und versucht, den Einfluss der historisch-kulturellen Tradition auf politisch-strategische Entscheidungen zu erforschen. Zu einem guten Überblick über die Entwicklung dieser Schule vgl. Johnston 1995b.

56 Vgl. hierzu beispielsweise Ball 1993; Johnston 1995a.

57 Zur Rolle der Bedrohungsvorstellungen in der internationalen Politik vgl. Jervis 1987.

nen" verursacht wurden, muss durch empirische Untersuchungen geklärt werden. Nur danach, d.h. nur nachdem die Relation zwischen den zwei Arten von Konfliktursachen herausgefunden wurde, kann man ein sicheres Urteil über die Bedeutung des besagten psychologischen Ansatzes für die künftige Friedenssicherung im asiatisch-pazifischen Raum fällen⁵⁸.

Der deutsche Beitrag zur Debatte

Die deutschen Asienexperten sind an de

der Sicht von Czempiel sei "auch eine Achse Washington-Tokio" "gegen eine solche Wiederkehr des Sicherheitsdilemmas machtlos." Nicht der "vormoderne Bilateralismus", sondern der "moderne Multilateralismus" könne das Sicherheitsdilemma im Westpazifik lösen und die "Ungewißheit vermindern". Offen und entschlossen argumentiert Czempiel für die Institutionalisierung der regionalen Kooperation als ein sicherheitspolitisches Ordnungsprinzip.⁶⁴

Die Frage, ob und was Ostasien bei der Friedenssicherung von Westeuropa lernen kann, ist hierzulande viel diskutiert worden. Rüdiger Machetzki bejaht die gestellte Frage und argumentiert für eine aktive Mitwirkung Europas bei der Gestaltung der ostasiatischen Sicherheitsordnung.⁶⁵ Demgegenüber zeigt sich Paul Kevenhörster etwas zurückhaltender. "Bei allen Versuchen," so Kevenhörster, "europäische Modelle der Sicherheitspolitik und Entspannung auf Asien und den Pazifik zu übertragen, ist freilich zu bedenken, dass Abrüstung im Fernen Osten nicht stattgefunden hat." Im Hinblick auf die "Rückkehr des Sicherheitsdilemmas" in Asien, hält Kevenhörster es für "folgerichtig, wenn die führenden Beamten des Außenministeriums die einfache Übertragung europäischer Kategorien auf Ostasien wegen der komplizierten strategischen Situation im Fernen Osten nicht für möglich halten."⁶⁶

Realistisch gesinnt, aber China in Schutz nehmend, lehnt Oskar Weggel die These, wonach China einen Gefahrenherd darstelle, kategorisch ab und argumentiert, "eine Gefahr dürfte vom Reich der Mitte nur ausgehen, wenn die chinesische Herausforderung erstens nicht erkannt und wenn sie zweitens nicht angenommen wird". Weggel empfiehlt daher, "die Optik zu ändern und sich nicht fragen, ob China eine Gefahr, sondern ob sein Eintritt in die Weltwirtschaft nicht eine große Chance ist."⁶⁷ Auch Joachim Glaubitz sieht in Chinas Aufstieg keine Expansionsgefahr. Er vertritt aber die Auffassung, "dass Chinas Streben nach einer möglichst unabhängigen Außen- und Sicherheitspolitik in wachsendem Maße einen wechselhaften Zustand zwischen vermehrter Reibung und gelegentlicher Kooperation mit den beiden anderen pazifischen Mächten, den USA und Japan, zur Folge haben wird." "Darum", so prognostiziert Glaubitz, "wird das '*constructive engagement*' der Clinton-Administration, d.h. die Einbindung Chinas in internationale Verpflichtungen, ein mühsames, aber auch umso notwendigeres Unterfangen bleiben."⁶⁸ Für Günter Kast kann eine Strategie gegenüber China nur erfolgreich sein, wenn sie sowohl "liberale als auch realistische Komponenten" aufweise. Während die Volksrepublik China durch die militärische Präsenz der USA im Zaum gehalten werden soll, soll sie gleichzeitig "in ein institutionelles Netz" eingebunden werden.⁶⁹

Dem Untersuchungsergebnis von Christoph Lotter zufolge ist eine "systematische Orientierung Chinas zu einer aggressiven Hegemonialmacht" nicht zu belegen. Für ihn stellen "die durch die fehlende Durchsichtigkeit der politischen Strukturen und des militärischen Komplexes verursachten Bedrohungswahrnehmungen und Fehlperzeptionen" "das eigentliche Risiko für die friedliche Entwicklung der Region im

64 Czempiel 1991, S. 48 ff.; ders. 1994, S. 118-119; siehe auch ders. 1996.

65 Machetzki 1996, S. 219 ff.

66 Kevenhörster 1993a und 1993b, S. 275 f.

67 Weggel 1995.

68 Glaubitz 1998.

69 Kast 1997, insbesondere S. 24.

21. Jahrhundert dar.⁷⁰ Dass sich die asiatischen Staaten gegenseitig bedroht fühlen, geht auch aus der von Manfred Pohl durchgeführten exemplarischen Analyse zu japanischen Perzeptionen Chinas hervor. Pohl zufolge beherrscht das "Feindbild-Modell" das Denken der politischen Eliten sowohl in Peking als auch in Tokio.⁷¹ In seiner Untersuchung "China und ASEAN" hat Jürgen Rüländ überzeugend nachgewiesen, dass die südostasiatischen Bedrohungswahrnehmungen gegenüber der Volksrepublik China zugenommen haben und die Angst vor einer "Remilitarisierung Japans" "demgegenüber in den Hintergrund getreten ist."⁷²

Nach Analysen von Peter J. Opitz sollte die Volksrepublik China eigentlich "Interesse an einer andauernden militärischen Präsenz der USA" in der asiatisch-pazifischen Region haben, weil ein Rückzug der amerikanischen Soldaten eine verstärkte Aufrüstung in Japan, aber auch in Taiwan, Südkorea und den ASEAN-Staaten auslösen könnte, was Peking "unliebsame Konsequenzen" verursachen würde. Aus diesem Grund erwartet Opitz von der chinesischen Führung eine "Politik der friedlichen Koexistenz und Kooperation mit den Vereinigten Staaten."⁷³

Diesem Optimismus trat Kay Möller jedoch entgegen. Möller hält eine "absehbare Verschlechterung der sicherheitspolitischen Lage" in Ostasien für unausweichlich. Er glaubt, die Lage sei so ernst, dass nicht einmal das Konzept des "Gleichgewichtes" die Chance habe, sich durchzusetzen, weil "die Aussichten dafür verschwindend gering [sind]." Für ihn gibt es langfristig gesehen nur die Alternative "Pax Sinica" oder "Pax Americana". Da im Augenblick "ein militärisch überzeugender Konkurrent nicht in Sicht" sei, hält Möller es für die wahrscheinlichste Entwicklung, dass die "Pax Americana eine Renaissance erleben" wird.⁷⁴

Fazit

Es gibt noch keinen Konsens über die Frage, welcher Ansatz - der realistische, der liberale, der institutionalistische oder der psychologische - als organisierendes und grundlegendes Prinzip für die Gestaltung der Sicherheitsordnung in Ostasien dienen sollte. Die Debatte dauert noch an und das Ende der Kontroverse lässt sich noch nicht erblicken. Jedoch sind die "strategischen Irrtümer", die in den einzelnen Ansätzen enthalten sind, offensichtlich. Daher sind die Überlegungen berechtigt, einen neuen Ansatz für den Aufbau der Sicherheitsstruktur in Ostasien zu entwickeln, der nicht auf einem einzigen Ansatz fixiert sein sollte. Um dieses Ziel zu erreichen, erscheint ein Theorieansatz unentbehrlich, der nicht nur ein angemessenes Verhältnis zwischen Machtbegrenzung, Demokratisierung, Integration und Transparenz aufweisen, sondern auch die historisch-kulturelle Beschaffenheit des asiatisch-pazifischen Raums mit berücksichtigen soll. Nur durch eine solche organische Kombination von strategischen Elementen ist eine dauerhafte Friedenssicherung in Ostasien zu gewährleisten. Allerdings bedarf die Frage, in welcher Relation die vier

70 Lotter 1997.

71 Pohl 1998.

72 Rüländ 1998.

73 Opitz 1995, 1990a, 1990b, 1991.

74 Möller 1994, 1996a und b, 1997a und b.

strategische Elemente (kooperatives Gleichgewicht, gezügelte Verfassungsheterogenität, bescheidene Supranationalität und offene Kommunikation) miteinander verbunden werden sollten, noch einer tiefgreifenden Untersuchung sowie der systematischen Auseinandersetzung mit der Anwendbarkeit der einzelnen Ansätze in Ostasien. Ob die Disziplin der internationalen Beziehungen diese Aufgaben erfüllen kann, bleibt abzuwarten. Jedenfalls stellt es eine große Herausforderung für die Asienforschung dar, einen konsensfähigen und praxisnahen Ansatz zu entwickeln, der einen entscheidenden Impuls für die Gestaltung der Sicherheitsordnung in Ostasien im 21. Jahrhundert geben kann.

Literatur

- Baldwin, David (Hrsg.): *Neorealism and Neoliberalism - The Contemporary Debate*, New York 1993
- Ball, Desmond: "Strategic Culture in the Asia-Pacific", *Security Studies*, 3 (Autumn 1993) 1, S. 44-74
- Bernstein, Richard and Munro, Ross H.: "The Coming Conflict with American", *Foreign Affairs*, 76 (1997) 2, S. 18-32
- Bertalanffy, Ludwig von: "Vorläufer und Begründer der Systemtheorie", in: Kurzrock, Ruprecht (Hrsg.): *Systemtheorie*, Berlin 1972, S. 17-27
- Brown, Eugene: "Japanese Security Policy in the Post-Cold War Era, Threat Perceptions and Strategic Options", *Asian Survey*, 34 (May 1994) 5, S. 430-446
- Brown, Eugene: "The Debate Over Japan's Strategic Future: Bilateralism Versus Regionalism", *Asian Survey*, 33 (June 1993) 6, S. 543-559
- Buzan, Barry: *People, States and Fear - A Agenda for International Security Studies in the Post-Cold War Era*, 2. Aufl., Boulder 1991
- Calder, Kent E.: *Asia's Deadly Triangle: How Arms, Energy and Growth Threaten to Destabilize Asia Pacific*, London 1996[a]
- Calder, Kent E.: "Asia's Empty Tank", *Foreign Affairs*, 75 (March/April 1996) 2, S. 55-69[b]
- Chao, Yun Shan: "An Evolution of the CCP's Foreign Strategic Ideology", *Studies on Chinese Communism* (chinesisch), June 1995, S. 35-48
- Chao, Yun Shan: "China's West Pacific Expansion Strategy" *Studies on Chinese Communism* (chinesisch), Teil I, March 1995, S. 57-68; Teil II, April 1995, S. 86-96
- Christensen, Thomas F.: "Chinesische Realpolitik", *Foreign Affairs*, 75 (September/October 1996) 5., S. 37-52
- Cuming, Bruce: "China, Japan and the Regional Political Economy of East Asia, 1945-1995!", in: Peter J. Katzenstein and Takashi Shiraish (Hrsg.): *Network Power, Japan and Asia*, New York 1997, S. 307-340
- Curtis, Gerald L. (Hrsg.): *The United States, Japan and Asia*, New York 1994
- Czempiel, Ernst-Otto: "Die Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Nordamerika", in: Bredow, Wilfried von und Jäger, Thomas (Hrsg.): *Japan-Europa-USA: Weltpolitische Konstellationen der neunziger Jahre*, Opladen 1994, S. 105-120
- Czempiel, Ernst-Otto: "Rückkehr in die Hegemonie: Zur Weltpolitik der USA unter Präsident Clinton", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B43/1996, S. 25-33
- Czempiel, Ernst-Otto: *Weltpolitik im Umbruch: Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes*, München 1991
- Deng, Yong: "Chinese Relations with Japan: Implications for Asia-Pacific Regionalism", *Pacific Affairs*, 70 (1997) 3, S. 373-391
- Deng, Yong: "Japan in APEC. The Problematic Leadership Role", *Asian Survey*, 37 (1997) 4, S. 353-367
- Doran, Charles: "Security and Political Economy in US-Asian Relations", *Journal of East Asian Affairs*, 8 (Sommer/Fall 1994) 2, S. 239-255
- Doyle, Michael W.: "Liberalism and World Politics", *American Political Science Review*, 80 (1986) 4, S. 1151-1169
- Forndran, Erhard: "Grenzen des Realismus. Zu Erklärungsversuchen internationalen Beziehungen. Teil I: Die neuen Elemente internationaler Beziehungen und die Entwicklung der Theorie", *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 4 (1996), S. 997-1041
- Frankel Joseph: *Die außenpolitische Entscheidung*, Köln 1965

- Friedberg, Aaron L.: "Ripe for Rivalry - Prospects for Peace in a Multipolar Asia", *International Security*, 18 (Winter 1993/94) 3, S. 5-32
- Friedman, George und LeBar, Meredith: *The Coming War With Japan*, New York 1991
- Funabashi, Yoichi, Oksenberg, Michael und Weiss, Heinrich : *China auf dem Wege zur Großmacht. Konsequenzen in einer interdependenten Welt. Ein Bericht an die Trilaterale Kommission*, Bonn 1994
- Funabashi, Yoichi: "Japan and The New World Order", *Foreign Affairs*, 75 (Winter 91/92) 5, S. 58-74
- Garrett, Banning and Glaser Bonnie: "Chinese Apprehensions about Revitalization of the U.S.-Japan Alliance", *Asian Survey*, 37 (April 1997) 4, S. 383-402
- Garrett, Banning and Glaser Bonnie: "Chinese Assessments of Global Trends and the Emerging Era in International Relations", *Asian Survey*, 29 (April 1989) 4, S. 347-362
- Garrett, Banning and Glaser Bonnie: "Looking Across the Yalu. Chinese Assessments of North Korea", *Asian Survey*, 35 (1995) 6, S. 528-545
- Garrett, Banning and Glaser Bonnie: "Multilateral Security in the Asia-Pacific Region and its Impact on Chinese Interests: View from Beijing", *Contemporary Southeast Asia*, 16 (June 1994) 1, S. 14-34
- Gilpin, Robert: *The Political Economy of International Relations*, Princeton 1987
- Gilpin, Robert: "The Richness of the Tradition of Political Realism", in: Robert O. Keohane (Hrsg.): *Neorealism and Its Critics*, New York 1986, S. 301-321
- Gilpin, Robert: *U.S. Power and the Multinational Cooperation*, New York 1975
- Gilpin, Robert: *War and Change in the World Politics*, New York 1993.¹³
- Glaser, Bonnie S.: "China's Security Perceptions. Interests and Ambitions", *Asian Survey*, 33 (March 1993) 3, S. 252-271
- Glaubitz, Joachim: "Anmerkungen zu einigen Prinzipien chinesischer Außenpolitik", in: Rüland Jürgen u.a. (Hrsg.): *Hongkong und China auf dem Weg in das Pazifische Jahrhundert*, Hamburg 1998, S. 117-123
- Gu, Xuewu: *Theorien der internationalen Beziehungen*, München 1999
- Gu, Xuewu: "Vom geschlossenen Dreiecksverhältnis zum offenen Trilateralismus: Für die Errichtung eines 'Pazifischen S-3-Gipfels'", in: Weilemann, Peter R., Küsters, Jürgen und Buchstab, Günter (Hrsg.): *Macht und Zeitkritik. Festschrift für Hans-Peter Schwarz zum 65. Geburtstag*, Bonn 1999, S. 585-593
- Haas, Ernst B.: "The Balance of Power: Prescription, Concept, or Propaganda?" *World Politics*, 5 (1953), S. 442-477
- Hellmann, Gunther und Wolf, Reinhard: "Systemische Theorien nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Bilanz und Perspektiven der Neorealismus-Institutionalismus-Debatte", *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 22 (1993) 2, S. 153-167
- Holbrooke, Richard: Japan and the United States: "Ending the Unequal Partnership", *Foreign Affairs*, 70 (Winter 1991/92) 5, S. 41-57
- Huntington, Samuel P.: "Why International Primacy Matters", *International Security*, 17 (Spring 1993) 4, S. 68-83
- Iriye, Akira: *China and Japan in the Global Setting*, Cambridge 1992
- Itoh, Mayumi: "Japanese Perceptions of the United States", *Asian Survey*, 33 (December 1993) 12, S. 1122-1135
- Jervis, Robert: "Perception and Misperception in International Politics", in: Voitti, Paul R. and Kauppi, Mark V.: *International Relation Theory. Realism, Pluralism, Globalism*, New York - London 1987, S. 225-244
- Johnston, Alastair Iain: *Culture Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Ming China*, Princeton 1995
- Johnston, Alastair Iain: "Thinking about Strategic Culture", *International Security*, 19 (Spring 1995) 4, S. 32-64
- Kant, Immanuel: "Über den Gemeinspruch", in: Ders.: *Kleine Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik*, herausgegeben von Karl Vorländer, Hamburg 1973, S. 69-113
- Kant, Immanuel: "Zum ewigen Frieden" (1795), in: Ders.: *Kleine Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik*, herausgegeben von Karl Vorländer, Hamburg 1973, 117-169
- Kaplan, Morton A.: "Systemtheoretische Modelle des internationalen Systems", in: Helga Haftendorn (Hrsg.): *Theorie der Internationalen Politik*, Hamburg 1975, S. 297-317
- Kast, Günter: *Pazifische Gemeinschaft oder neuer Kalter Krieg?*, München 1997
- Kenneth Lieberthal: "A New China Strategy", *Foreign Affairs*, (November/December 1995), S. 35-49
- Keohane, Robert O.: *International Institutions and State Power: Essays in International Relations Theory*, Boulder 1989
- Kevenhörster, Paul: *Japan: Außenpolitik im Aufbruch*, Opladen 1993[a]

- Kevenhörster, Paul: "Die außenpolitischen Beziehungen zwischen Japan und Europa", in: Maull, Hanns W (Hrsg.): *Japan und Europa: Getrennte Welten?*, Frankfurt/New York 1993[b], S. 265-282
- Krauthammer, Charles: "The Unipolar Moment", *Foreign Affairs*, 70 (1991) 1, S. 23-33
- Lampton, David M.: "America's China Policy in the Age of the Finance Minister: Clinton Ends Linkage", *The China Quarterly*, (September 1994) 139, S. 597-621
- Layne, Christopher: "The Unipolar Illusion - Why New Great Powers Will Rise", *International Security*, 17 (Spring 1993) 4, S. 5-51
- Lee Lai To: "East Asian assessments of China's security policy", *International Affairs*, 73 (1997) 2, S. 251-263
- Lieberthal, Kenneth: "A New China Strategy", *Foreign Affairs*, (November/December 1995), S. 35-49
- Link, Werner: "Zur internationalen Ordnung - Merkmale und Perspektiven", *Zeitschrift für Politik*, 44 (1997) 3, S. 258-277
- Lotter, Christoph: "Stabilität durch Stärke? Chinas künftige Außen- und Sicherheitspolitik", *Internationale Politik*, 6 (1997), S. 29-34
- Machetzki, Rüdiger: "The Impact of Regional Heterogeneity - Understanding the Forces of Tension in East Asia", in: Pape, Wolfgang (Hrsg.): *Shaping Factors in East Asia by the Year 2000 and beyond*, Hamburg 1996
- Mahbubani, Kishore: "The Pacific Way", *Foreign Affairs*, 74 (January/February 1995) 1, S. 100-111
- Manning, Robert A. and Stern, Paula: "The Myth of the Pacific Community", *Foreign Affairs*, 71 (November/December 1994) 6, S. 79-93
- Maull, Hanns W. und Fucht, Volker: "Einleitung", in: Maull, Hanns W (Hrsg.): *Japan und Europa: Getrennte Welten?* Frankfurt/New York 1993, S. 23-31
- Maull, Hanns W., Morrison, Charles E. und Akira, Kojima: *Community Bilding with Pacific Asia. A Report to the Trilateral Commission*, No. 51, Paris 1997
- Maull, Hanns W.: "Regional Security Co-operation: A Comparison of Europe and East Asia", *Internationale Politik und Gesellschaft*, (1997) 1, S. 50-62
- Maull, Hanns, W.: "Reconciling China with International Order", in: Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung und Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): *China's International Rolle: Key Issues, Common Interests, Different Approaches* (Conference Papers), Bonn 1997, S. 5-16
- Maull, Hanns W.: "Europa und Japan: Perspektiven für die Zukunft einer Beziehung", in: Maull, Hanns W (Hrsg.): *Japan und Europa: Getrennte Welten?* Frankfurt/New York 1993, S. 530-560
- McNaughter, Thomas L.: "U.S. Military Forces in East Asia: The Case for Long-Term Engagement", in: Curtis 1994
- Menzel, Ulrich: "Japan und der asiatisch-pazifische Wirtschaftsraum. Tendenzen wachsender Regionalisierung und Hierarchisierung", in: Maull, Hanns W. (Hrsg.): *Japan und Europa: Getrennte Welten?* Frankfurt/New York 1993, S. 156-187
- Meyers, Reinhard: "Grundbegriffe, Strukturen und theoretische Perspektiven der internationalen Beziehungen", in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Grundwissen Politik*, 2. völlig überarb. u. aktual. Aufl., Bonn 1993, S. 229-333
- Möller, Kay: "European Strategies vis-à-vis China: Myth and Reality", in: Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung und Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): *China's International Rolle: Key Issues, Common Interests, Different Approaches* (Conference Papers), Bonn 1997[a], S. 61-81
- Möller, Kay: *Pazifik 1997 - Gleichgewicht oder Hegemonie? Pax Sinica mangels Alternative?* SWP-IP 3038, August 1997[b]
- Möller, Kay: *China und die USA: Antagonisten der Zukunft?* SWP-IP 2858, August 1994
- Möller, Kay: "How much insecurity in East Asia?" *The Pacific Review*, 9 (1996[a]) 1, S. 114-124
- Möller, Kay: *Pazifik: Gleichgewicht oder Hegemonie? Japan-China-USA*, SWP-IP 2955, April 1996[b]
- Nakai, Yoshifumi: "China, Japan and East Asia Prospects for a Post Cold War Security Arrangement in East Asia", in: Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung und Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): *China's International Rolle: Key Issues, Common Interests, Different Approaches* (Conference Papers), Bonn 1997, S. 48-60
- Nelson, Ernest W.: "The Origin of Modern Balance-of-Power Politics", in: *Medievalia et. Humanistica*, 1 (1943), S. 124-142
- Nye, Joseph: *China and the Future of the Asia-Pacific Region*, unveröffentlichter Vortrag auf the IISS 39th Annual Conference in Singapore, 11.-14 September 1997
- Nye, Joseph: "Conflicts After the Cold War", *The Washington Quarterly*, 19 (1996) 1, S. 5-24
- Oksenberg, Michel: "China and the Japanese-American Alliance", in: Curtis 1994, S. 96-121
- Opitz, Peter J.: "Die Außenpolitik Chinas zu Beginn der neunziger Jahre", *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 48, 1990[a], S. 31-46

- Opitz, Peter J.: *Gezeitenwechsel in China: Die Modernisierung der chinesischen Außenpolitik*, Zürich 1991
- Opitz, Peter J.: *Gezeitenwechsel: Die sino-sowjetischen Beziehungen in historischer Perspektive*, Köln 1990[8] (Berichte des BIOst Nr. 5)
- Opitz, Peter J.: "Veränderungen in einem "strategischen Dreieck". Zum gewandelten Verhältnis Chinas gegenüber Rußland und den USA", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B50/1995, S. 3-12
- Oxnam, Robert B.: "Asia/Pacific Challenges", *Foreign Affairs*, 72, (November/December 1992/93) 5, S. 58-73
- Pohl, Manfred: "China auf dem Weg ins pazifische Jahrhundert: Die japanische Perzeption", in: Rüländ, Jürgen u.a. (Hrsg.): *Hongkong und China auf dem Weg in das Pazifische Jahrhundert*, Hamburg 1998, S. 188-202
- Powell, Robert: "Absolute and Relative Gains in International Relations Theory", *American Political Science Review*, 85 (1991), S. 1303-1320
- Rapoport, Anatol: "Spieltheorie, Konflikt und Konfliktlösung", in: Kurzrock, Ruprecht (Hrsg.): *Systemtheorie*, Berlin 1972, S. 187-198
- Reese-Schäfer, Walter: "Neorealismus und Neoliberalismus in den internationalen Beziehungen", *Gegenwartskunde*, 44 (1995) 4, S. 449-460
- Robinson, Thomas W. und Shambaugh, David (Hrsg.): *Chinese Foreign Policy: Theory and Practice*, Oxford 1994
- Ross, Robert S.: "China's Strategic View of Southeast Asia: A Region in Transition", *Contemporary Southeast Asia*, 12 (September 1990) 2, S. 101-119
- Ross, Robert: "The Geography of the Peace. East Asia in the Twenty-first Century", *International Security*, 23 (Spring 1999) 4, S. 81-118
- Ross, Robert: "Beijing as a Conservative Power", *Foreign Affairs*, 76 (March/April 1997) 2, S. 33-44
- Rüländ, Jürgen: "China und ASEAN", in: Rüländ, Jürgen u.a. (Hrsg.): *Hongkong und China auf dem Weg in das Pazifische Jahrhundert*, Hamburg 1998, S. 145-172
- Russett, Bruce: *Controlling the Sword: The Democratic Governance of National Security*, Cambridge 1990
- Salameh, Mamdouh G.: "China, Oil and the Risk of Regional Conflict", *Survival*, 37 (Winter 1995-96) 4, S. 133-146
- Schirm, Stefan A.: "Regionalisierung der internationalen Politik? Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik in Europa, Lateinamerika und Südostasien", *Zeitschrift für Politik*, 43 (1996) 3, S. 263-284
- Smith, Patrick: "What East Asia Really Needs Is More Democracy", *International Herald Tribune*, December 11, 1997
- Spiro, David E.: "The Insignificance of the Liberal Peace", *International Security*, 19 (1994/95) 2, S. 50-86
- Sung Kuo-Ch'eng: "International Situation in the 1990s: The View from Peking", *Issues and Studies*, (February/March 1994), S. 30-49
- Sung Kuo-Ch'eng: *The CCP Regime's View of the International Situation in the 1990s Mainland China Studies*, December 1993, S. 55-67
- Waltz, Kenneth N.: "The Emerging Structure of International Politics", *International Security*, 18 (Fall 1993) 2, S. 44-79
- Waltz, Kenneth: "Realist Thought and Neorealist Theory", *Journal of International Affairs*, 44 (1990) 1, S. 21-37
- Waltz, Kenneth: *Theory of International Politics*, Reading, Massachusetts 1979
- Wang, Jianwei and Lin Zhimin: "Chinese Perceptions in the Post-Cold War Era. Three Images of the United States", *Asian Survey*, 32 O(ctober 1992) 10, S. 902-917
- Weggel, Oskar: "China - ein Gefahrenherd?", *China aktuell*, Februar 1995, S. 128-132
- Whiting, Allen S.: "The PLA and China's Threat Perceptions", *The China Quarterly*, (June 1996) 146, S. 596-615
- Zhu Tan: "An Analysis of the CCP's Basic Standpoint on Disputes over the Sovereignty of the South China Sea", *Studies on Chinese Communism* (chinesisch), May 1995, S. 79-89
- Zürn, Michael: "Einführung in die Spieltheorie", in: Ders: *Interessen und Institutionen in der internationalen Politik*, Opladen 1992, S. 323-335